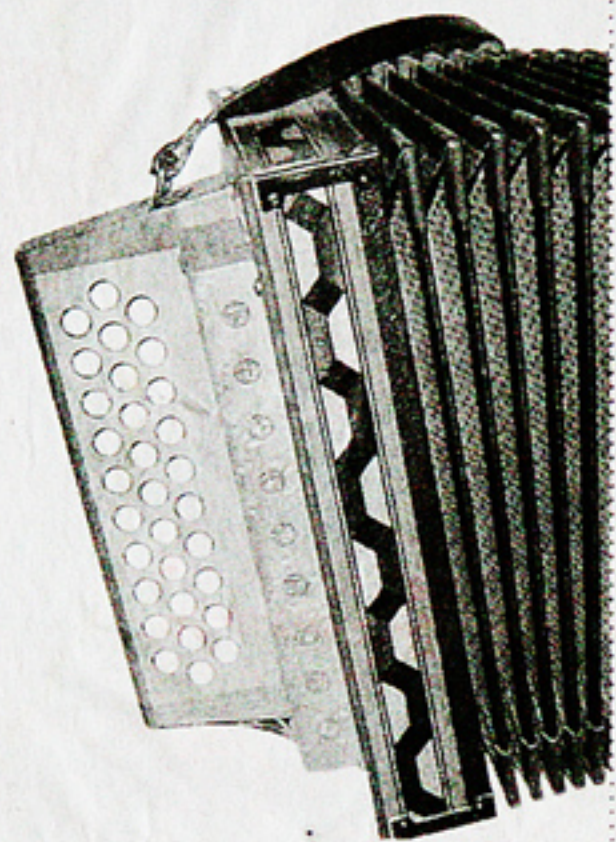


# Lauterburg jodelt im Kulturressort



Christine Lauterburg sieht im Jodel etwas zutiefst Archaisches.

Und genau das versucht sie mit modernen Klängen zu verbinden.

Als Modern-Jodel-Star zieht Christine Lauterburg mit ihren tränenseligen Volksliedern die an sich schon kitschanfällige Handlung vollends über die Trivialkante», kommentiert die Tagespresse die Premiere-Vorstellung von «Dällenbach Kari» auf dem Berner Gurten. Mit einem Schmunzeln nimmt die oft kritisierte traditionelle Jodlerfamilie zu Kenntnis. Denn Christine Lauterburg provoziert.

Erstens schafft sie es in die Kulturseiten der Printmedien. Während die besten aus der Szene der Volkskultur sich auf Regional- oder Kantonalseiten kommentiert sehen, gehört Christine Lauterburg als vielseitige Künstlerin zur Kulturszene. Und das zu Recht! Als Theaterschaffende, Musik-Ethno-Fachfrau, Alpenjazz-Interpretin in der Bieler Stadtkirche, Protestsängerin für die Raumplanung in Galmiz, Kulturförderin für den Nidauer Kreuzsaal oder Jodelkursleiterin in der Klubschule setzt sie sich vielseitig und kompetent für die Stimme als Instrument des Volkes ein.

Dabei gibt sie sich und gilt als «Enfant terrible» des schweizerischen Jodels. Sie ist nicht

dem Brauchtum verpflichtet, hat nicht die Aufgabe, altes Kulturgut zu erhalten, im Gegenteil. Sie experimentiert, überschreitet Grenzen und zeigt damit, dass das Jodeln entwicklungsfähig ist. Nicht jeder siehts gerne, wenn sie dabei eine traditionelle Tracht, vielleicht mit roten Strümpfen trägt. Oder wenn sie sich am Jodlerfest einer Verbandsjury stellt, ohne die Spielregeln zu kennen oder zu akzeptieren. Provoziert hat sie auch mit Auftritten im «Kornhaus Burgdorf», während der verhöhnte Jodlerverband den Anlass subventionieren sollte. Das «Kornhaus» ist liquidiert, Lauterburg hat auf dem Gurten eine neue Bühne gefunden und gehört allen Unkenrufen zum Trotz zu den «Best of Berne» mit Auftritten auf der Arteplage oder am Nationalfeiertag in der Botschaft in Berlin.

Den Durchbruch verdankt sie einerseits ihrer Vielseitigkeit und andererseits einem guten Sinn für die Bedürfnisse des Zeitgeistes. Der gelungene Mix von Extravaganz, Jodel und Techno hat Erfolg. Lauterburg erklärte schon in den 90er-Jahren: «Im Jodel ist eine starke Sehnsucht und etwas zutiefst Archaisches. Mir ist wichtig,

dies in die Computerwelt hineinzubringen und dem Gefühl den nötigen Raum zu geben.» So wie der Alphornbläser Hans-Jürg Sommer mit dem Festival «Alphorn in Concert» neue Ausdrucksformen sucht, experimentiert auch Christine Lauterburg mit neuen Kombinationen von Instrumenten und Musikstilen. Dabei entsteht das Gegenteil von «Urmusik», keine authentische Volksmusik, keine traditionelle Volkskultur, kein Anspruch auf den Applaus der Masse. Allerdings beweist Lauterburg mit dem Versuch, die Volksmusik mit der Popwelt zu verschmelzen, Mut. Diese Innovation wurde bisher kaum unternommen, auch wenn neuere Kompositionen in der instrumentalen Szene durchaus rockige oder popige Elemente enthalten. Auch «verbandserprobte» Jodellieder erweisen mit modernen Texten und gewöhnungsbedürftigen Harmonien dem musikalischen Zeitgeist Ehre. Und Lauterburg darf hoch angerechnet werden, dass sie ohne Playbackshows in den Kulturredaktionen wahrgenommen wurde.